

Der Schal

Wenn der Vater Alkoholiker ist

Kinder verstehen nicht, wie sich der Mensch, dem sie ganz vertrauen, durch Alkohol so in seinem Wesen verwandeln kann. Ein außergewöhnliches Kinderbuch geht eindringlich auf diese Situation ein.

Kinder von Alkoholkranken

„Das Kind bemerkt doch nichts!“ Diese Auslegung vieler Eltern und Erziehungsberechtigter ist ein fataler Irrglaube! Kinder bekommen mehr mit, als man denkt. Kinder können ihre Ängste und Nöte nicht so zum Ausdruck bringen, wie Erwachsene das tun können. Sie leiden still. Kinder können sich keine neuen Eltern suchen, sie sind auf die Liebe und Versorgung angewiesen, bis sie selbst stark genug sind. Leider werden gerade in einer Familie mit Alkoholproblemen Zuwendungen an Bedingungen geknüpft. Das Kind versucht diese Bedingungen zu erfüllen, damit es Liebe und Zuneigung erhält. Auf diese Weise lernt das Kind schon frühzeitig, sich co-alkoholisch zu verhalten.

Gerade Kleinkinder merken, dass etwas nicht stimmt. Ältere Kinder leiden bewusster, auch wenn sie sich darüber nicht äußern. Erkannt wird dies meistens erst, wenn es zu schwer wiegenden Verhaltensstörungen kommt, die nicht auftreten müssen, aber häufig auftreten können. Wenn es in der Familie ein Alkoholproblem gibt, haben Kinder kaum Chancen, sich darüber auszusprechen. Viele Kinder versuchen ihre Eltern (besonders den trinkenden Elternteil) in Schutz zu nehmen. Häufig schämen sich diese Kinder so sehr, dass sie keine Gleichaltrigen mit nach Hause bringen und sich dadurch zusätzlich isolieren.

Kinder aus Familien mit Alkoholproblemen entwickeln regelrechte Überlebensstrategien für sich, dabei verlieren sie aber etwas ganz Entscheidendes, nämlich ihre eigene Kindheit. Sie übernehmen unbewusst „Rollen“, um das Familienleben wieder in die Balance zu bringen.

Das „Heldenkind“ übernimmt Aufgaben der Erwachsenen (z.B. Haushaltsarbeiten). Es ist leistungsorientiert, überverantwortlich, es braucht Zustimmung und Anerkennung von

anderen. Mögliche Folgen im Erwachsenenleben: Workaholic, kann Fehler oder Misserfolg nicht ertragen, zwanghaftes Verhalten, kann nicht „nein“ sagen, sucht sich später einen suchtmittelabhängigen Partner. Übertriebene Verantwortlichkeit, extreme Zuverlässigkeit, auch wenn diese nicht angebracht ist.

Der „Sündenbock“ fällt negativ auf, beispielsweise durch schlechte Schulleistungen, Aufsässigkeit oder Straftaten. Das Fehlverhalten ist aber nichts anderes als ein Hilfeschrei. Mögliche Folgen im Erwachsenenleben: Suchtkrankheit, Straffälligkeit, Teenager-Schwangerschaft sowie allgemeine Lebensprobleme. Verantwortungsloses Verhalten.

Das „verlorene Kind“ wird zum Einzelgänger, fühlt sich minderwertig, ist still und gehorsam. Es ist ein extrem „pflegeleichtes“ Kind, das keine Probleme macht. Mögliche Folgen im Erwachsenenleben: Keine Lebensfreude, häufig Beziehungsstörungen, kann nicht „nein“ sagen und kann keine Veränderungen eingehen. Gnadenlose Selbstverurteilung.

Das „Maskottchen“ überspielt die Spannungen in der Familie durch fröhliches Herumkaspern. Es tut alles, um Lachen oder Aufmerksamkeit hervorzurufen, vielfach auch nur, um von den eigentlichen Problemen abzulenken. Wirkliche Gefühle kann es nicht zeigen, diese werden unterdrückt. Mögliche Folgen im Erwachsenenleben: Kann Stress nicht ertragen, lebt eng an der Grenze zum Hysterischen. Sucht sich als Partner „Beschützerpersönlichkeiten“. Ständig auf der Suche nach Anerkennung und Bestätigung.

(Quelle: www.a-connect.de/familie.php)

Das Buch

Der bekannte Roman- und Drehbuchautor Klaus-Peter Wolf und Bettina Göschl, Pädagogin und erfolgreich mit ihren erfrischenden Kinderlieder-CDs, haben zusammen mit der Illustratorin Maria Blazejovsky das heikle Thema sehr einfühlsam und ohne erhobenen Zeigefinger aus der Sicht eines Jungen auf den Punkt gebracht. Der Junge bleibt ohne Namen und auch sein Alter wird nicht genannt – was zu der Tatsache passt, dass Alkoholismus in der Familie meist geheim gehalten oder verschleiert wird. Die Illustrationen und die Art, wie der Junge über seinen alkoholkranken Vater spricht, lassen darauf schließen, dass er zwischen 5 und 8 Jahre alt ist. Er liebt seinen Papa, ist stolz auf ihn. Doch dann kommt immer wieder die schreckliche Verwandlung:

„Zuerst verändern sich seine Augen... Mama sagt, dass ich gar nicht schuld bin und sie auch nicht.“

Vielleicht liegt es ja an dem Schal, denke ich. Jedes Mal, wenn Papa so komisch wird, hat er diesen Schal um.“

Der Schal steht für den Alkoholismus des Vaters. Das Wort ‚Alkohol‘ verwendet der Junge nicht. Nur die Illustrationen zeigen Flaschen und Gläser, und den Schal, der immer länger wird und den Vater fast erdrosselt. Nachdem die Situation schon aussichtslos ist, willigt der Vater in eine Entziehungskur ein.

„Als wir Papa zum ersten Mal in dem Haus besuchen dürfen, ist sein Schal schon viel kürzer.“

Eine Frau wird von Ihren Kindern abgeholt.

Sie winkt meinem Papa zu.

„Ihr Schal war noch länger als meiner“, sagt Papa.

„Sie hat ihn besiegt.“

Und ich werde es auch schaffen.“

(Text-Zusammenstellung Christian Salvesen)



Klaus-Peter Wolf, Bettina Göschl, Maria Blazejovsky: Der Schal, der immer länger wurde. 32 Seiten, Annette Betz Verlag, ISBN: 978-3-819-11221-4, EUR: 12,95

